

## Anmerkungen zum Ortsnamen Dollern

Von Jürgen Udolph

Der Ortsname *Dollern* ist kaum sicher zu deuten. Probleme bereitet die historische Überlieferung des Namens, woraus sich keine ganz klare sprachliche Entwicklung ableiten lässt. Eine Durchsicht bisheriger Deutungsversuche zeigt dies recht überzeugend.

Dass es sich um einen schwierigen Namen handelt, hat schon E. Rüter geahnt<sup>1</sup>. Er führte den Ortsnamen unter denen mit einem Element *-ede* gebildeten auf und fügte hinzu: „Die Namen sind alt und schwer zu deuten.“

E. Rüter bezog sich dabei vor allem auf das Bildungselement *-ede*, das in zahlreichen weiteren Ortsnamen Norddeutschlands vorkommt. Diesem so genannten Suffix sind sowohl R. Möller in einem Buch<sup>2</sup> wie J. Udolph in einer ausführlichen Zusammenstellung der damit ausgestatteten Namen<sup>3</sup> und zahlreichen Ergänzungen<sup>4</sup> nachgegangen, allerdings unter dem in germanistischen Kreisen üblichen Begriff des *-ithi*-Suffixes. Dabei ist J. Udolph auch kurz auf den ON. *Dollern* eingegangen<sup>5</sup>. Mit *-ithi* gebildet sind z. B. Wörter wie dt. *Hemd* < *ham-ithi*, *ahd. juhhi* „Gespann“ (zu *Joch*), *jungidi* „Junges“ (zu *jung*), *hertida* „Härte“ (zu *hart*). Es bezeichnet in Ortsnamen etwas, das an der entsprechenden Stelle in auffälliger Weise vorkommt, etwa *Birgte*, 1088 *Bergithi* (zu *Berg*); *Döhren*, OT. von Hannover, um 990 *Thurnithi* (zu *Dorn*); *Grohnde*, (1237–47) in *Gronde* (zu *grün*, *grön*); *Lengede*, 1151 *Lencethe* (zu *lang*) usw. In Norddeutschland findet sich dieses Element in ca. 200 Namen, u. a. in *Bleckede*, *Dingden*, *Essen*, 9. Jh. *Astnide*, *Geesthacht*, 1216 in *Hachede*, *Hüsedede*, *Mengede*, *Meschede*, *Welsede*, *Sehnde*, *Sömmerda* u. a. m.

Aber J. Udolph hat *Dollern* nicht zu diesem Namelement gestellt. Er führt allerdings nur einen älteren, schon bei E. Rüter genannten Beleg auf: um 1500 *Dolreden*. Eine wesentlich bessere und umfassende Auflistung der historischen Belege bietet A. C. Förste<sup>6</sup>. Eine fundierte Etymologie des Ortsnamens muss auf diese Zusammenstellung unbedingt zurückgreifen; ich folge

hier im Wesentlichen den Angaben von A. C. Förste:

1105 (Fälschung Mitte 12. Jh.) *Dolnere* (Mainzer Urkundenbuch, Bd. I Nr. 424, S. 331);

1141 (Abschriften 17.–19. Jh.) *Dalrim*, *Dalrin*, *Dalrinn* (Mainzer Urkundenbuch, Bd. II Nr. 28, S. 45ff);

1162 (Fälschung 14. Jh.) in *Dolrim*; Variante: *Dalrim* (Urk. Heinrich d. L. Nr. 58, S. 85);

1209 *Johannes de dolnere* (H. Sudendorf, Urkundenbuch zur Geschichte der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg, Bd. I Nr. 5, S. 4);

um 1230 *dolnere* (Förste, 38 neue Forschungen, S. 62);

1298 *Johanne de dolnere* (Förste, 38 neue Forschungen, S. 62);

um 1503 *to Dolreden* (Förste, 38 neue Forschungen, S. 62);

1536 *to Dolleren* (Förste, 38 neue Forschungen, S. 62);

1542 *Dollrenn* (Förste, 38 neue Forschungen, S. 62);

1684 *Dollern* (Förste, 38 neue Forschungen, S. 62);

1769 *Dollern* (Förste, 38 neue Forschungen, S. 62);

1990 *Dollern* (Förste, 38 neue Forschungen, S. 62).

Wie beurteilt A. C. Förste die Entwicklung des Ortsnamens, und was sieht er als dessen Grundlage an?

Er meint, von einer Entwicklung *Dal-rim* > *Doll-ren* > *Dollern* ausgehen zu müssen und sieht in *Dolnere* und *Dolreden* zu vernachlässigende Schreibvarianten. Er lehnt – allerdings ohne die ausführlichen Untersuchungen zu den *-ithi*-Bildungen von J. Udolph (der sich auch schon dagegen ausgesprochen hatte) und R. Möller (s. o. mit den Anmerkungen 2–4) zu berücksichtigen – ein *-ithi*-Suffix in *Dollern* ab. Richtig beurteilt er die Tatsache, dass aus *Doll-ren* durch Veränderung der Position (die Sprachwissenschaft spricht von einer Metathese = Umstellung) *Doll-ern* geworden ist. Weiter heißt es bei A. C. Förste<sup>7</sup>: „Darum gehen wir ... aus von der Form *Dalrim* ... [Daraus] ergibt sich für *Dal-rim* eindeutig die Bedeutung ‚Talrand‘, weil *Dal* eindeutig *Tal* und *Rim* ebenso eindeutig ‚Rand‘ bedeutete ... Die Form *Dalrin(n)* kann sowohl eine Fehlschreibung als auch eine ungenaue Aussprache von *Dalrim* sein ...“

Auf diesen Vorschlag von A. C. Förste hat J. Udolph in seiner Besprechung des Buches von Förste<sup>8</sup> reagiert: „Der Ortsname *Dollern* ... kann unmöglich aus *Dalrim* hergeleitet und als *dal + rim* „Talrand“ interpretiert werden. Er findet vielmehr stützendes Vergleichsmaterial in *Dollbergen* (Kr. Hannover) und in Wörtern wie mittelniederdeutsch-westfälisch *dulle* „Beule“, mittelniederdeutsch *dolle*, *dulle*, altisländisch *doltr* (*tul-no* oder *-so*) „Baum, Pflock“, neuhochdeutsch *dolle* „Baumkrone, Baumbüschel“, schwedisch *tull* „Baumwipfel“, letztlich „Erhöhung, Gipfel, Wipfel, Oberes, Erhöhtes“ (s. U. Ohainski, J. Udolph, Die Ortsnamen des Landkreises und der Stadt Hannover, Bielefeld 1998, S. 106f.); zur mutmaßlichen germ. Lautform *\*dul-an-*, die zu *duln-/doln-* führen musste, vgl. (mit anderem Material) A. Bammesberger, Beiträge zur Namenforschung, Neue Folge 32, 1998, 14. Daran angetreten ist wohl ein *-r*-Suffix (dazu ausführlich Udolph, Germanenproblem, S. 169–199), Grundbedeutung: „erhöht liegender Ort“.

So weit die Wiedergabe bisheriger Meinungen zum Ortsnamen *Dollern*. Versuchen wir nun eine kritische Durchsicht der dargelegten Auffassungen.

1. Der Ortsname ist nicht leicht zu deuten; offensichtlich ist er nicht mit einem der gängigen Grundwörter *-husen/-hausen*, *-dorpl/-dorf*, *-hēm/-heim* o. a. zusammengesetzt.

2. In Übereinstimmung mit A. C. Förste bin ich nach wie vor der Meinung, dass der Name *Dollern* nicht mit dem germanischen Suffix *-ithi* gebildet worden ist. Sieht man sich die Überlieferungsreihe *Dolnere – Dalrim/Dalrin/Dalrinn – Dolrim/Dalrim – dolnere – dolnere – dolnere – Dolreden – Dolleren – Dollrenn – Dollern – Dollern – Dollern* unter diesem Aspekt an, so erkennt man schnell, dass allein die Form *Dolreden* dafür herangezogen werden könnte. Das ist einfach zu wenig, und A. C. Förste hat sicher Recht, wenn er diese vereinzelte Form nicht belasten möchte. Allerdings wird sich gleich zeigen, dass diese richtige Beurteilung gegen A. C. Förstes eigene These spricht!

3. Einen Kommentar benötigt die Auflistung der Belegreihe, die im Wesentlichen von A. C.

Förste stammt; allein der Beleg von 1162 (Fälschung 14. Jh.) *Dolrim*; *Dalrim* ist von mir hinzugefügt worden. Jedoch muss hier gleich angemerkt werden, dass die Ortsnameneintragungen der von A. C. Förste nicht genannten Urkunde – die nachhaltig für dessen Etymologie aus *Dal-rim* sprechen könnten – mit Sicherheit nur Wiederaufnahmen der Belege von 1141 sind und keinerlei neuen Beleg darstellen. So ist zwar meine Bemerkung in der Rezension des Försteschen Buches „Förste belastet – für mich unverständlich und sicher verfehlt –, die einmalige Schreibung *Dalrim*“ in dieser Form überholt, jedoch ergibt sich daraus keine neue Gewichtung für die Etymologie des Namens: die Schreibungen *Dalrim/Dalrin/Dalrinn/Dolrim* stehen innerhalb der Überlieferungskette *Dolnere – Dalrim/Dalrin/Dalrinn/Dolrim – dolnere – dolnere – dolnere – Dolreden – Dolleren – Dollrenn – Dollern – Dollern – Dollern* eindeutig isoliert und können unter keinen Umständen als Basis für die Ortsnamendeutung dienen. Von *Dolnere* (aus dem durch Umstellung später regelgerecht *Dollern* geworden ist) führt kein Weg zu *Dalrim/Dalrin* usw. Es gibt keine andere Lösung, als die Schreibungen *Dalrim/Dalrin/Dalrinn/Dolrim* als verfehlt zu betrachten. Die Tatsache, dass in der entscheidenden Quelle, aus der diese Belege stammen (Urkunde von 1141), drei unterschiedliche Formen stehen, nämlich *Dalrim*, *Dalrin* und *Dalrinn*, stärkt diese Auffassung nachhaltig. Die Schreiber und Abschreiber haben offensichtlich Schwierigkeiten gehabt, den ursprünglichen Text zu rekonstruieren. Es sei hier nur angemerkt, dass am Schluss der Varianten *Dalrim*, *Dalrin*, *Dalrinn* offensichtlich mehrere (wahrscheinlich vier, vielleicht auch fünf) Schäfte gestanden haben, die unterschiedlich aufgelöst worden sind; man konnte sich offenbar nicht entscheiden, wie man eine Reihenfolge *dalrllll* auflösen sollte. Aber kann man auf einer derartig problematischen Schreibform eine sichere Etymologie aufbauen?

Man könnte es allenfalls, wenn die übrigen Quellenbelege des Ortsnamens einen Ansatz *Dalrim* stützen würden. Aber keiner der übrigen Schreibungen wie *Dolnere – dolnere – dolnere – dolnere – Dolreden – Dolleren – Dollrenn – Dollern –*

*Dollern* – *Dollern* tut dieses; aus sprachhistorischer Sicht lässt sich keine Verbindung zwischen *Dolnere/Dollern* und *Dalrim/Dalrin* herstellen.

Und wie steht es mit dem Vorschlag Förstes, *Dal-rim* als „Talrand“ aufzufassen und mit niederdeutsch *dal* „Tal“ und *rim* „Rand“ zu verbinden?

Gegen eine Verbindung mit niederdeutsch *dal* „Tal“ ist grundsätzlich nichts einzuwenden. E. Förstemann<sup>10</sup> bietet zahlreiche Verbindungen mit niederdeutsch *dal* bzw. hochdeutsch *Tal* im ersten Teil, dem so genannten Bestimmungswort, von Komposita: *Dalabach*, *Thalfang*, *Dalaheim*, *Talahusa*, *Daldorp*, *Dalawik* u. a.

Anders sieht es bei *rim* aus. A. C. Förste<sup>11</sup> verweist auf Einträge bei F. Holthausen, G. Köbler/A. Quak und auf altniederdeutsch, altenglisch *rimi*, neuenglisch *rim* „Rand“ sowie auf einige Ortsnamen, die dieses Wort enthalten sollen. Dem kann man im Wesentlichen zustimmen, denn schon E. Förstemann<sup>12</sup> hatte auf altnordisch *rimi* „langgestreckte Erderhöhung“, altenglisch *rima* „Rand“, ostfries. *rehm* und die Ortsnamen *Rehme* bei Minden, *Rimenham* bei Antwerpen, *Riemslo* (Kr. Osnabrück), *Remstädt* bei Gotha und andere Namen verwiesen.

Inzwischen ist die Aufarbeitung des germanischen Wortschatzes und der germanischen Ortsnamen vorangeschritten, und modernere Arbeiten stehen zur Verfügung. Zum Altnordischen ist J. de Vries einzusehen. Er bietet<sup>13</sup> u. a. altnordisch *rimi* „Erdrücken“, neuisländisch *rimi*, norwegischer Dialekt *rime*, *rimme*, schwedischer Dialekt *remm*, dänischer Dialekt *rem*, *rim*, shetländisch *rimma*, *rimmi* „Landstreifen“, altenglisch *rimi*, *reoma* „Küste“ und verweist auf den altsächsischen Ortsnamen *Rimi*. Weiteres Material listet J. de Vries unter altnordisch *rim* „Speiler, Leiste; oberster Bordgang“ auf.

Zum Altenglischen und dem Vorkommen in englischen Ortsnamen ist A. H. Smith einzusehen<sup>14</sup>. Dort steht: „*rima* OE [altenglisch], ‚a rim, an edge, a border‘, in allusion to ‚the edge of a river, a hill, etc, a shore‘ or to ‚a boundary‘ ... [Vorkommen in Ortsnamen:] *Rimington* ... *Rimpton* ... *Rimsiede*, *Ryme*“.

Aus dem Material ergibt sich zweifelsfrei, dass 1. das altnordische, englische und altniederdeutsche Material ausreicht, um *rim-* als ein gut bezeugtes Wort zu bezeichnen;

2. germanisch *rim* in Ortsnamen zu erwarten ist; 3. germanisch *rim-* aber niemals in zweiter Position (dem so genannten Grundwort) eines Kompositums auftritt, sondern nur als Bestimmungswort: *Rimenham* bei Antwerpen, *Riemslo* (Kr. Osnabrück), *Remstädt* bei Gotha<sup>15</sup>, *Rehmstedt* bei Hoya<sup>16</sup> u. a.

Nimmt man nun noch hinzu, dass die Belege *Dalrim/Dalrin/Dalrinn/Dolrim* für den Ortsnamen *Dollern* völlig isoliert stehen, so kann und muss man daraus den Schluss ziehen: Die Formen *Dalrim/Dalrin/Dalrinn/Dolrim* sind als verfehlte Schreibungen zu betrachten; eine Deutung des Ortsnamens *Dollern* darf nicht auf ihnen aufbauen; eine Interpretation als *Dal-rim* überzeugt in keiner Weise. Die Etymologie des Ortsnamens muss auf den übrigen Belegen aufbauen, also auf *Dolnere* – *dolnere* – *dolnere* – *Dolreden* – *Dolleren* – *Dollrenn* – *Dollern* – *Dollern* – *Dollern*.

Ausgangspunkt sind die Schreibungen *Dolnere*. Aus ihnen heraus hat sich später durch Umstellung (Metathese) *Dollern* entwickelt.

Wie lässt sich *Dolnere* erklären? Ist es ein Kompositum aus zwei ursprünglich selbstständigen Wörtern oder liegt eine andere Bildungsweise zugrunde?

Glaukt man an ein Kompositum, so müsste man *Dolnere* wohl am ehesten in *Dol-nere* zerlegen, eine Aufspaltung in *Do-lnere* oder *Doln-ere* ergäbe jeweils keine sinnvolle Verbindung aus zwei Wörtern.

Was könnte hinter *Dol-nere* stecken? Den ersten Teil *Dol-* kann man noch erklären. Er erinnert an *Döhle*, ON. bei Eggestorf, 1394 *to Dolede* usw., in dem zweifellos eine *-ithi*-Bildung (dazu s. oben), also etwa *Dol-ithi*, vorliegt. Die Basis *Dol-* wird man am ehesten mit germ. *\*dōljō* verknüpfen können, eine so genannte Ablautform zu *dal*, z. B. in norwegischer Dialekt *døl* „kleines Tal, längere rinnenförmige Vertiefung“, althochdeutsch *tuolla*, mittelhochdeutsch *tüele* „kleines Tal, Vertiefung“, mittelniederdeutsch *doel* „Graben“, niederdeutsch *dole* „kleine Grube“.

So weit, so gut. Aber was macht man im Fall von *Dolnere* dann mit *-nere*? Man kann sich bemühen, so viel man will, es wird nicht gelingen, diesen Ansatz mit einem in den germanischen Sprachen bekannten oder ehemals bezeugten Wort sinnvoll zu verbinden.

Es bleibt somit – nach meiner Auffassung – nur die Möglichkeit, eine Trennung in *Doln-ere*

**vorzunehmen.** Diese Aufspaltung hat für die Etymologie des Namens erhebliche Konsequenzen, denn damit verlässt man den Bereich der Komposita, also den Bereich der Verbindungen aus zwei Wörtern (wie etwa bei *Ham-burg*, *Elms-horn*, *Buxte-hude*, *Ohlen-büttel*, *Heim-bruch* usw.), und geht in den Bereich der so genannten Ableitungen mit Suffixen über. Wir können das erkennen an Parallelen wie *Zeit* ~ *Zeit-ung*, *einig* ~ *Einig-keit*, *frech* ~ *Frech-heit* usw. Sprachliche Elemente wie *-ung*, *-keit*, *-heit* sind keine selbstständigen Wörter, sondern dienen „nur“ als Ergänzungen anderer. Dabei verändert sich aber der Sinn der ursprünglichen Vorlage: *Zeit* ist etwas anderes als *Zeitung*, *frech* etwas anderes als *Frechheit* usw.

Was heißt das für den Ortsnamen *Dollern*, dessen mutmaßliche Grundform *Doln-ere* und das Element *-ere*?

Ortsnamen, die ein Suffix *-ere* o. ä. enthalten, sind in Norddeutschland bekannt. Aus einer ausführlichen Bearbeitung dieses Namens Elementes<sup>17</sup> reife ich hier – ohne auf Einzelheiten näher einzugehen – heraus: *Atter*, *Binder*, *Diever*, *Drüber*, *Eimer*, *Engern*, *Emmer*, *Fehmarn* (< \**Fimber*), *Gitter*, *Gummer*, *Halver*, *Höxter*, *Kelbra*, *Langern*, *Letter*, *Levern*, *Limmer*, *Lüdern*, *Mahner*, *Mehler*, *Bad Münder*, *Ölber*, *Ölper*, *Örner*, *Rümmer*, *Salder*, *Schieder*, *Secker*, *Sitter*, *Steder*, *Stemmern*, *Welver*, *Wetter*. Eine Verbreitungskarte zeigt, welche Bereiche Mitteleuropas diesen Namentyp vor allem kennen.

Was steckt in den ersten Teilen dieser Bildungen? Wörter wie *Erde*, *Anger*, *hūk* „Hügel“, *lang*, *Lehm*, *Linde*, *Scheide/Scheidung*, *Abhang*, *Morast* u. ä. Allerdings gelingt eine Erklärung nur bei einem Teil dieser Namen. Das spricht für hohes Alter der Bildungen, sie werden mit Sicherheit in den ersten Jahrhunderten nach Christus entstanden sein, z. T. auch und mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit noch vor Christi Geburt. Ihre Deutung verlangt nach Kenntnissen der altgermanischen Grammatik, ja darüber hinaus nach Berücksichtigung des Wortschatzes der mit den germanischen Sprachen verwandten indogermanischen Schwestersprachen, etwa dem Lateinischen, Keltischen, Slavischen und Baltischen.

Aus diesem allen ergibt sich, dass sich hinter der Endung *-ere* in *Dolnere* am ehesten ein mit *-r*-gebildetes Suffix verbirgt, am ehesten – das zeigt der Vergleich mit altgermanischen Bildungen – etwa *-ara* oder *-era*.

Da es gelingt, in *Dolnere* ein Bildungselement *-ere* (aus *-ara* oder *-era*) abzusondern, bleibt noch die Frage nach der Ableitungsbasis *Doln-*. Es scheint, als helfe hier die vor kurzem erschienene Arbeit über die Ortsnamen des Kreises Hannover<sup>18</sup> weiter. Darin wird der Ortsname *Dollbergen* behandelt<sup>19</sup>.

Dieser ist offensichtlich mit dem Grundwort *-berg* gebildet: um 1226 *Dolberge*,

Ende 13. Jh. *Dolberghe*, 1330–1352 *Dolberge* usw. Der Name erinnert an *Dolberg* bei Beckum, 954 *Thuliberg*, 1151 *Thuleberg*, auch *Dulberg*, und an *Döhlbergen* bei Verden, früher *Doelbergen*. Die Autoren schließen sich bei der Deutung einem Gedanken von H. Wesche an. Dessen Hinweis auf mittelniederdeutsch westfälisch *dulle* „Beule“, angelsächsisch *doll* „Ruderpflock“, mittelniederdeutsch *dolle*, *dulle*, altisländisch *dollr* „Baum, Balken, Pflock“, neuhochdeutsch *dolle* „Baumkro-ne, Baumbüschel“, schwedisch *tull* „Baumwipfel“ zeigt, dass hinter den einzelnen Bedeutungen eine alte Wurzel versteckt ist, die letztlich auf „Gipfel, Wipfel, Oberes, Erhöhtes“ weist. Dafür spricht auch die Etymologie der nordischen Wörter bei Hj. Falk und A. Torp<sup>20</sup>. Sie schreiben: „Die ... Wörter weisen auf eine indogermanische Grundform \**tulno-*, verwandt mit griechisch *tylós* ‚Holzpflock, Nagel‘, auch ‚Geschwulst‘ (zur Wurzel \**tu* ‚schwellen‘ ...): vgl. bairisch *dollfuß* ‚Dickfuß, geschwollener Fuß‘.“

Ich vermute daher, dass in *Doll-* eine alte Bedeutung „Hügel, Berg, Erhöhung“ vorliegt. Überträgt man diese Gedanken auf *Dollern* < *Doln-ara* oder *Doln-era*, so gewinnt man eine höchst altertümliche *-r*-Bildung, was durchaus zur Ortsnamengebung Norddeutschlands passt. Als ursprüngliche Bedeutung des Namens lässt sich nur ungefähr „hoch liegende Stelle“ vermuten. Dieses allerdings würde zur Beschreibung der Lage des Ortes, wie sie z. B. A. C. Förste geboten hat<sup>21</sup>, durchaus passen: *Dollern* liegt „am Rande eines kurzen, steilen Tales“. Auch die heutige Lage des Ortes zeigt, dass ein hoher Talrand entscheidend gewesen ist.

Über das Alter des Namens lassen sich nur Vermutungen anstellen. Da die mit *-r*- gebildeten norddeutschen Ortsnamen aber zweifellos zur ältesten Schicht germanischer Siedlungen gehören, muss der Name älter sein, als erst von Sachsen gegeben. Wir dürfen davon ausgehen, dass er in der Zeit um Christi Geburt entstanden ist.